Hartmut Lohmann

ARCHITEKTUR DER MACHT
– Globale Strategien des Zionismus –
Sachbuch
2026

3. Kapitel
Heilige Kriege
– Zion als Schlachtfeld –

Die Kreuzzüge beginnen nicht plötzlich. Sie sind das Ergebnis einer langen Machtverschiebung innerhalb der christlichen Welt. Gegen Ende des 11. Jahrhunderts gewinnt das Papsttum an Einfluss und stellt die bisherige Ordnung infrage. Es will nicht mehr nur geistlich führen, sondern auch politisch bestimmen.

Neben der Religion wirken soziale und wirtschaftliche Spannungen als Verstärker. Europa erlebt starkes Bevölkerungswachstum, knappen Boden und eine auf Krieg ausgerichtete Adelskultur. Viele jüngere Söhne besitzen weder Erbe noch klare Perspektive. Die Kreuzzüge wecken die Hoffnung auf Land, Beute und Ansehen. Zugleich lenken sie revolutionäre Gewalt ab, von Europa ins Ausland, vom Christentum (und Judentum) auf den Islam.

Der zentrale Konflikt dieser Zeit ist der ›Investiturstreit‹. Papst und Kaiser ringen um das Recht, Bischöfe und Äbte einzusetzen. Diese Entscheidung betrifft nicht nur die Kirche. Die geistlichen Amtsträger kontrollieren Land, Verwaltung und politische Netzwerke. Wer über ihre Ämter entscheidet, kontrolliert das Reich.

Die Kaiser betrachten dieses Recht als Teil ihrer Herrschaft. Die Päpste erklären es zum alleinigen Vorrecht der Kirche. Der Streit eskaliert. Kaiser werden exkommuniziert, verlieren Anhänger und Autorität. 1077 steht Kaiser Heinrich IV. (angeblich) barfuß im Schnee von Canossa und bittet Papst Gregor VII. um Vergebung. Wahrscheinlich ein Fall von mittelalterlicher Propaganda.

1122 endet der Konflikt offiziell mit dem Wormser Konkordat. Die Vereinbarung ordnet das Verhältnis zwischen Kirche und Kaisertum neu, ohne es wirklich zu befrieden. Der Investiturstreit zeigt erstmals klar, dass

geistliche und weltliche Macht nicht mehr selbstverständlich zusammengehören.

Der Aufruf Papst Urbans II. auf dem Konzil von Clermont im Jahr 1095 ist vor diesem Hintergrund kein emotionaler Ausbruch. Er ist ein gezielter politischer Schritt. Der Krieg erhält eine religiöse Begründung, und das Papsttum erhebt sich zur höchsten Instanz in Fragen von Schuld, Erlösung und erlaubter Gewalt.

Seine Rechtfertigung findet der Kreuzzug in der Idee einer göttlichen Pflicht zur »Befreiung« Jerusalems. Die Stadt steht seit Jahrhunderten unter muslimischer Herrschaft. Christliche Pilger werden meist geduldet, doch im Westen verbreiten sich Berichte über Demütigungen und Gefahren. Viele davon sind zugespitzt, manche bewusst dramatisiert. Hinzu kommt der Hilferuf des byzantinischen Kaisers Alexios I., der militärische Unterstützung gegen die Seldschuken erbittet.

Urban II. verbindet diese Elemente zu einer neuen, folgenreichen Vorstellung: dem bewaffneten Bußgang. Der Kampf wird zur religiösen Handlung und die Vergebung der Sünden zur Gegenleistung für dieses heilige Opfer. Gewalt gilt nicht mehr als moralisches Delikt, sondern als heiliges Mittel Jerusalem zu befreien. Sogar das Töten wird plötzlich als Ausdruck der Frömmigkeit proklamiert. Der Schlachtruf »*Gott will es!*« verleiht dem Abschlachten der Muslime eine religiöse Weihe, das Himmelreich wird zur Kriegsbeute erklärt.

Die Kreuzzüge waren und sind teuer. Ausrüstung, Pferde, Waffen, Proviant und der monatelange Marsch über Tausende Kilometer überforderten selbst wohlhabende Adelige. Und jeder Kreuzzug war ein privat getragenes Unternehmen mit hohem persönlichem Risiko. Adelige verkauften Land, verpfändeten Besitz, überschrieben Höfe. Erst später führte die Kirche Sonderabgaben wie den ›Kreuzzugszehnt‹ ein. In diesem Rahmen spielten Kredite eine große Rolle. Und christlichen Gläubigern war das Zinsnehmen kirchenrechtlich untersagt. Jüdische Geldverleiher füllten diese Lücke, andere Erwerbsformen waren Juden oftmals verboten. Kreditvergabe war ihre ökonomische Nischen. Jüdische Kredite dienten der Ausrüstung einzelner Kreuzfahrer. Auch dieses System zieht sich bis in die heutige Zeit, wo Zentralbanken in Europa ein Sondervermögen für Aufrüstung und Waffenlieferungen schaffen, aber keinen Cent für Schulen und Universitäten hergeben wollen, geschweige denn für freie Medien.

Die Rückeroberung Jerusalems erfüllt jüdische Prophezeiungen in einem klaren Sinn. Der *Tanach* beschreibt die Rückkehr der Juden aus der Zerstreuung in das verheißene Land als Bestandteil der Endzeit. Jerusalem nimmt darin eine zentrale Vorstellung ein. Diese Prophezeiung gehört zum festen Bestand jüdischer religiöser Überlieferung.

Gleichwohl sind die Kreuzzüge ein christliches Projekt, theologisch begründet, politisch organisiert, militärisch geführt. Papsttum und Könige handeln aus eigenen Motiven. Dennoch erzeugt die christliche Eroberung Jerusalems eine historische Realität, die mit jüdischen Verheißungstexten übereinstimmt.

Diese Übereinstimmung ist kein Randphänomen. Die Geschichte verläuft seit der Antike erstaunlich oft gemäß jüdisch-religiöser Prophezeiungen. In diesem Sinn wirken die Kreuzzüge faktisch als Erfüllung jüdischer Endzeitvorstellungen, obwohl sie aus christlicher Machtpolitik hervorgehen. Dieses Muster wiederholt sich in der Moderne. Der politische Zionismus greift die biblische Rückkehrverheißung auf und übersetzt sie in ein staatliches Projekt. Auch hier dient der religiöse Text nicht als militärischer Befehl, sondern als Legitimationsrahmen. Die politische Umsetzung erfolgt säkular, strategisch, mit moderner Staatsgewalt, die sich als demokratisch tarnt.

Passend dazu sehen sich Teile des US-Militärs nicht nur als moderne Soldaten, sondern als Kreuzritter eines *›heiligen Krieges‹*. Dieses anti-muslimische Selbstbild zeigt sich in den Symbolen, die im Feld getragen werden. Ein Beispiel betrifft die Zielfernrohre von Scharfschützengewehren und andere Optiken, die an das US-Militär geliefert wurden. Der Hersteller Trijicon gravierte über Jahre hinweg sogenannte Bibelstellen-Referenzen in sehr kleiner Schrift als Teil der Seriennummern auf diese Optiken, die von US-Soldaten im Irak und in Afghanistan eingesetzt wurden. Die Verweise beziehen sich auf Passagen des Neuen Testaments, in denen Jesus als ›*Licht*‹ und Quelle von ›*Erkenntnis*‹ erscheint. So steht der Code ›JN8:12‹ für Johannes 8,12: ›*Ich bin das Licht der Welt …*‹, während ›2COR4:6‹ auf 2. Korinther 4,6 verweist: ›*Denn Gott … hat seinen hellen Schein in unsere Herzen gegeben …*‹.

Die Gravuren waren lange Zeit unbekannt, bis sie 2010 durch Medienberichte öffentlich wurden. Militärregeln verbieten ausdrücklich das aktive Werben für eine Religion in Einsätzen in muslimisch geprägten Regionen, unter anderem um den Eindruck eines Glaubenskrieges zu

vermeiden. Mehrere Sprecher der US-Streitkräfte erklärten, sie seien über die Gravuren nicht informiert gewesen und würden prüfen, wie damit umzugehen sei. Aber solche Bibelverse auf Ausrüstung sind kein Einzelfall, sondern Teil einer breiteren Symbolwelt, in der religiöse Bilder und Motive genutzt werden. Auch Embleme, Abzeichen oder Insignien einzelner Einheiten enthalten oft Kreuze, Schwerter, Licht- oder Kreuzritter-Motive.

Auch politische Rhetorik trägt diesen Ton. Kurz nach den Anschlägen vom 11. September 2001 sprach Präsident George W. Bush mehrfach von seinem Land im Kampf gegen Terrorismus in Bildern, die von vielen weltweit als bewusste Anleihen aus der Geschichte der Kreuzzüge verstanden wurden. In großen Teilen der islamischen Welt wurde sein Vorgehen als moderner Kreuzzug wahrgenommen.

Die Kombination aus religiöser Symbolik auf Ausrüstung und der Sprache der politischen Leitung ergibt ein klares Bild: Das Christentum der USA, mithin die mächtigsten Geheimdienste der Welt, CIA, NSA und Mossad haben der islamischen Welt den Glaubenskrieg erklärt.
In diesen Bildern versteht sich militärische Gewalt nicht nur als sicherheitspolitisches Instrument, sondern als religiöse Mission. Der Krieg in Afghanistan, Irak und neuerdings Iran hat also eine religiöse Motivation.

Der Befund ist eindeutig: Die Eroberung Jerusalems verbindet christliche Gewaltgeschichte mit jüdischer Endzeiterwartung und moderner Militärsymbolik zu einer Linie, die bis in die Gegenwart reicht. In diesem Zusammenhang erscheint der Iran für die USA als geopolitisches Ziel von nachgeordneter Bedeutung. Für den jüdischen Staat Israel hingegen besitzt der Iran eine zentrale Relevanz. Er steht im Kontext endzeitlicher Vorstellungen.

** Fortsetzung folgt **

Unterstütze meine Arbeit!
Erzähle deinen Freunden und Bekannten davon.
Gedanken entfalten nur Wirkung,
wenn sie geteilt werden.